

KULTUR



«Ich habe keine Kontrolle über meine Zukunft, ich bin nur hier für die Fahrt.»

Cameron Diaz US-amerikanische Schauspielerin

Das Auge hört mit

Jazzcampus An der Utengasse gehen bekannte Musiker ein und aus - und solche, die es hoffentlich noch werden

VON RUEDI ANKLI UND ANJA WERNICKE

Ein Feuerplatz mitten in der Stadt: Wo gibt es das schon? Neubauten sind oft etwas unnahbar. Der Jazzcampus an der Utengasse, der nun seit 1,5 Jahren in Betrieb ist, strahlt dank dem Feuerplatz im Innenhof auf jeden Neuankömmling sofort eine gewisse Wärme aus. Gleichzeitig wird damit der Charakter der Ausbildungsstätte betont: Familiarität. Denn am Campus studieren gerade nur durchschnittlich 20 Studierende pro Jahrgang.

Die gleiche Sorgfalt, die in die Ausbildung der Nachwuchs-Jazzler fliessen, wurde auch in der sechsjährigen Planung des Jazzcampus angewendet, der auf dem Fussabdruck einer ehemaligen Maschinenfabrik steht. Das Buch «Musiktraumzimmer» setzt eine Reflexion fort, die auch in der Planung intensiv geführt wurde, wie der Architekt Marco Zünd vom Büro Buol & Zünd verrät, das für den Bau verantwortlich war: «Wir haben in zahlreichen Gesprächen versucht herauszufinden, was für die Nutzer am Ende das Sinnvollste ist.»

Akustik sichtbar gemacht

So entstand der Feuerplatz im Innenhof ebenso wie die individuellen Konzertsäle. Lange wurde da mit dem renommierten Akustiker Martin Lachmann von der Firma applied acoustics aus Gelterkinden getüftelt. Was dabei herauskam, ist auch optisch sehr ansprechend: Wie der Saal für akustische Konzerte unter dem Dach, bei dem aufgrund der Deckenablenkung von 45 Grad eine spitz-verwinkelte Fächerkonstruktion eingebaut wurde. Hier verfangt sich der Schall in den Ritzen und Winkeln, der sonst von der Schräge direkt zurückprallen würde. Es klingt dadurch weicher, vergleichbar vielleicht mit indirektem Licht. So wird Akustik sichtbar gemacht und der Tatsache entsprochen, dass der Mensch wohl nicht nur mit den Ohren hört. Denn die psychologische Wirkung der Optik hat Einfluss auf unser Hörempfinden.

Doch in der Publikation «Musiktraumzimmer» geht es nicht nur um Architektur. In Gesprächen und Porträts werden auch die Dozenten des Campus vorgestellt und Diskussionen über Jazz und Didaktik vermittelt. Das bleibt nicht nur an der Oberfläche, das ist fundierte Reflexion. Der Jazzcampus ist nicht einfach «nur» Schule, sondern vor allem ein Ort des Austauschs. Inter-



Der Jazzcampus an der Utengasse 15; die Feuerstelle befindet sich links unter dem Bogen.

ROLAND SCHMID

national bekannte Musiker gehen hier ein und aus.

In Peter Rüedis Interview mit dem Österreicher Wolfgang Muthspiel, einem der grossen Gitarristen seiner Generation, erfährt der Leser, wie man etwas unterrichtet, das unmöglich zu unterrichten scheint. Man erfährt auch,

wie vielseitig sich der Werdegang eines Jazzschülers ausnimmt: Jamsessions organisieren, Konzerte steuern und Studio-Produktionen aufzunehmen oder CDs gestalten. Im Clubraum werden interne Jam Sessions, aber auch Konzerte mit internationalen Cracks wie kürzlich Ambrose Akinmusire organisiert.

Für Ley stand hinter dieser ganzen Infrastruktur von Anfang an eine Vision, «die auf der einmaligen Chance gründete, ein offenes System beziehungsweise ein Labor aufzubauen, das es möglich macht, über den Tag hinauszuenden an das, was sich in dieser dynamischen Musik ereignet und dar-

an, wie wir diese Entwicklungen nachvollziehen, mitgestalten und weiterführen können.» Ley hatte 1986 die erste Basler Jazzschule begründet, die 1999/2000 in die berufliche Jazzausbildung, das heisst in die Hochschule für Musik der Musik-Akademie Basel, integriert werden konnte. Er ist ein weitherum gesuchter Mann, reist durch halb Europa und in die USA, als Berater für weitere Institutionen dieser Art. Seine Erfahrung ist gefragt.

Höchste, vielfältige Ansprüche

Die Neugestaltung eines ehemaligen Industriegebäudes im Kleinbasel musste an das bestehende, historisch geprägte Umfeld angepasst bleiben und gleichzeitig den hohen akustischen Ansprüchen genügen, die man an einen dem Jazz gewidmeten Tempel stellt. Von einem «Traummusikzimmer» hat jeder Musiker eine andere Vorstellung: Ein Pianist, ein Gitarrist, ein Bläser und ein Schlagzeuger haben andere Ansprüche an die Akustik, ebenso ein Duo, ein Trio oder ein Septett.

Steff Rohrbach stellt im zentralen Beitrag des Bandes Fragen zu allen Aspekten, die zu einer Diskussion über den Campus gestellt werden können, von der Fassadengestaltung über die Beleuchtungen bis hin zur Verwendung von Materialien. Seine Gesprächspartner sind die Architekten Lukas Buol und Marco Zünd, Georg Hasler von der Stiftung Levedo als Vertreter der Bauherrschaft und Bernhard Ley. Nur über die Kosten wurde Stillschweigen vereinbart.

Es ist ein eindrückliches Dokument entstanden, welches das Bewusstsein für die Schwierigkeiten beim Aufeinandertreffen einer statischen Kunst mit einer, die sich dauernd verändert, schärft. Die Diskussionsrunde und auch der Beitrag der Architekten Anne Kaestle deuten an, dass die Einzigartigkeit des Baus auch die Musiker in ihrem Schulalltag zum Aufbruch zu neuen Horizonten beflügeln könnte.

«Musiktraumzimmer – Jazzcampus» herausgegeben von Peter Rüedi und Steff Rohrbach, beim Echtzeit-Verlag, Basel, 2015. 209 Seiten, 35 Franken. Konzerte im Club: 30. März 20.30 Uhr Jazzcampus Session mit einer Opener-Band aus Studierenden und Dozierenden, anschliessende Jamsession. 4. April 20.30 Uhr, Konzert mit Bänz Oester & The Rainmakers.